

Gesell' dich einem Bessern zu,
dass mit ihm deine Kräfte ringen!
Wer selbst nicht weiter ist als du,
Der kann dich auch nicht weiter bringen.

Rüder.

Der Steinbrand des Weizens.

Der Steinbrand des Weizens gehört zu den gefährlichsten Getreidekrankheiten, und breitete derselbe sich besonders in den zwei letzten Kriegsjahren in besorgniserregender Weise aus. Der Grund ist wohl in dem Mangel an Weizen zu suchen.

Der Stein- oder Stintbrand des Weizens wird, wie die meisten gefährlichen Krankheiten, durch Pilze (*Tilletia*, *Tritici* und *Tilletialaevia*) hervorgerufen. Die beiden Pilze sind nahe verwandt und unterscheiden sie sich nur durch die Aushaut der Sporen, die bei dem einen rauh, bei dem andern glatt ist. Der erstgenannte ist häufig, der zweite tritt nur seltener auf. Die Sporen dieser Pilze haften an der Saat. Bei hinreichender Feuchtigkeit und Wärme keimen sie in wenigen Tagen nach der Aussaat, dringen in das zarte Gewebe des Weizenkeimlings ein, erreichen die Stengelanlage und wachsen nun im Weizenstengel in Form zarter Fäden mit in die Höhe. Und wenn dann das Samentorn der neuen Weizenähre sich gebildet hat, treiben sie neue Brandsporen aus. Die durchdringen und „verzehren“ den ganzen Inhalt des Korns, und beim Zerdrücken des äußerlich unverletzt bleibenden Korns findet man an Stelle des Stärkemehls nur noch das schwarze Sporenpulver des Brandpilzes. Beim Dreschen werden die brandigen Körner teilweise zerschlagen, und das Sporenpulver fliegt hinaus und überträgt sich auch auf die gesunden Weizenkörner, so dass auch sie angesteckt werden. Sie liefern dann wieder steinkranke Pflanzen, und so geht die Ansteckung weiter und verbreitet die Krankheit immer mehr und mehr. Die Pflanze ist nur so lange ansteckbar, als die junge aus der Erde herauskommende Pflanze sich noch als weichlicher geschlossener Blattkegel zeigt. Eine Ansteckung durch Sporen, die sich im Boden oder im Dünger befinden, ist weniger zu befürchten. Aus der Art der Verbreitung ergibt sich auch die Bekämpfung dieser Krankheit. Da sie fast nur durch das Saatgut verbreitet wird, so muß sie auch hier bekämpft werden.

Zur Aussaat sollte nur brandfreie Saat verwandt werden. Da aber der Bezug von brandfreier Saat nicht immer möglich ist, es auch nicht angebracht erscheint, bewährte winterfeste Weizen Sorten durch unbekannte und nicht genügend akklimatisierte Neu-

heiten zu ersetzen, so bleibt nur das Weizen der Saat übrig, um die an den Weizenkörnern anhaftenden Brandsporen unschädlich zu machen.

Die Beize bestand vor dem Kriege meist aus einer Lösung von Kupfervitriol. Die Erfolge waren befriedigend, doch lag immer die Gefahr nahe, die Keimfähigkeit zu schädigen. Als nun mit dem Kriege das Kupfervitriol beschlagnahmt wurde, mußte ein Ersatz gesucht werden, und der deutschen Wissenschaft gelang es auch schnell, ein Mittel finden, welches das Kupfervitriol in seiner Wirkung übertrifft. Es ist dieses das Aspulun der Bayerischen Farbwerke in Leverkusen. Die Anwendung ist einfach.

In einem Kübel oder Eimer mit 6 bis 10 Liter Wasser löst man 50 Gr. Aspulun unter Umrühren vollständig auf, einen Doppelzentner Weizen, wobei diese umgeschauelt wird, bis das Saatgut gleichmäßig durchfeuchtet ist (mindestens sechs- bis achtmal umschaueln), dann trocknet man das Saatgut und säet oder drillt wie gewöhnlich. Die Kosten betragen beim Weizen pro Morgen etwa 20 Pfennige, eine Summe, die ja nicht in Betracht kommt und durch Saatersparnis schon aufgehoben wird. Die Keimenergie wird gestärkt und die Ernte bedeutend verbessert. Schädigungen sind ausgeschlossen.

Ernte und Aufbewahrung der Kartoffeln.

Die Kartoffel ist reif, wenn sie sich leicht von den Stolonen löst und die Schale sich nicht mehr mit dem Nagel entfernen läßt. Das Kraut ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht bei allen Sorten abgestorben. Das schnellere Ausreifen der Knollen wird befördert, wenn bei sehr späten Sorten das Kraut einige Zeit vor dem Ernten abgemäht wird. Je nach der Sorte und dem Klang findet die Ernte der Kartoffel zu verschiedenen Zeitpunkten statt. Frühe Sorten reifen schon Ende August, späte erst Mitte Oktober. Vom Kartoffelpilz befallene Kartoffeln dürfen nicht zu früh geerntet werden. Wenn die Kartoffeln nach dem Markte ausgelegt worden sind, können sie ausgepflügt oder mit der Kartoffelerntemaschine geerntet werden, sonst benutzt man die Rodhade oder bedient sich des sogenannten Karstes. Bei dem Ernten mit dem Pfluge oder der Maschine ist

gründliches Eggen und Nachlesen erforderlich, damit möglichst alle Kartoffeln gefunden werden. Der Ernteertrag schwankt bei der Kartoffel sehr. Es ist wichtig, überall die für Boden und Klima passendsten Sorten, die dann dem Wirtschaftszweck entsprechen müssen, durch Versuchspflanzungen zu ermitteln. Allgemein gültige Regeln gibt es kaum. Geht die Ertragsfähigkeit lange angepflanzter Sorten zurück, so wird zweckmäßig neues Saatgut beschafft. Besonders ertragreiche Stauden sollen ebenfalls gute Saat liefern, da die Ertragsfähigkeit sich anscheinend in hohem Grade vererbt. Die geernteten Kartoffeln müssen kühl und trocken aufbewahrt werden. Ist nicht genügend Kellerraum zur Verfügung, so sind Mieten im Freien anzulegen. Damit die Kartoffeln sich darin in der ersten Zeit nicht zu sehr erwärmen, sind sie nicht zu breit und hoch einzurichten; über 1,5 bis 2 Meter Breite und 1 bis 1,25 Meter Höhe soll man nicht wesentlich hinausgehen. Die Mieten werden mit Stroh und danach mit einer Schicht Erde abgedeckt. Den First löst man zweckmäßig noch so lange frei von Boden, als warme Witterung herrscht. Tritt Kälte ein, so muß dieser ebenfalls bedeckt und die Erdschicht auf etwa 20 Ztm. verstärkt werden, was aber für die Winterkälte noch nicht genügt. Es wird auf die Erdschicht noch eine weitere Schicht Stroh, Spreu oder trockenes Kartoffelstroh zu bringen sein, die dann wieder mit 20 Ztm. Boden zu bedecken ist. Um die warme und feuchte Luft aus den Mieten abzulassen, legt man an verschiedenen Stellen des Firstes Strohschornsteine an. Auch schafft man wohl dadurch einen Abzugskanal, daß man einen etwa 10 Ztm. hohen Baum auf die Miete legt, bevor man Stroh und Erde aufbringt und diesen Baum nach Fertigstellung der Miete wieder vorsichtig entfernt, dann kann durch die verbleibenden Öffnungen die Luftzirkulation stattfinden.

Düngung.

40prozentiges Kalisalz. Zur Frühjahrsdüngung ist 40prozentiges Kalisalz dem Rainit vorzuziehen, da es die schädigenden Chlorverbindungen wie dieser nicht aufzuweisen hat. Es verkrustet auch den Boden nicht so stark wie der Rainit, weshalb er auch aus diesem Grunde bei der Frühjahr-

düngung den Vorzug verdient. Lehmige Sandböden sind für eine Kalidüngung meist dankbar. Das Kalisalz gleichzeitig mit dem Getreide mit einer kombinierten Sämaschine in die Reihen zu streuen, empfiehlt sich wegen der ähnden Wirkung des Salzes nicht. Der richtige Vorgang bei seiner Anwendung ist der, es vor der Saatfurche breitwürfig auszustreuen und die Bestellungsarbeiten mitmachen zu lassen, wodurch das Düngemittel im Boden gut verteilt wird, was den Vorteil hat, daß es die Pflanzenwurzeln überall finden. Auch dort, wo der Kalidünger von weither bezogen werden muß, wird das konzentrierte Kalisalz der Frachtersparnis wegen dem Kainit vorgezogen. Wieviel Kalisalz man anwenden soll, richtet sich nach dem Kalibedürfnis des Bodens und den anzubauenden Pflanzen. Rüben und Kartoffeln haben ein größeres Kalibedürfnis als das Getreide, weshalb man zu ersteren Pflanzen größere Kaligaben anwenden muß als zu Getreide. Aufschluß, wie sich eine Düngung mit Kali oder anderen Kunstdüngern rentiert — auf die Rentabilität bei Anwendung von Kunstdünger kommt es ja an — kann nur durch richtig durchgeführte Felddüngungsversuche gewonnen werden. 200 bis 300 Kilogramm 40prozentiges Kalisalz pro Hektar sind indes die üblichen Gaben. Das Kalisalz kann gleichzeitig mit Superphosphat verwendet werden, denn auch dieses soll die Bestellungsarbeiten mitmachen.

Wiesenkultur.

Einsäen der Stoppeln mit Stoppelrüben sowie Mengsaaten können noch immer vorgenommen werden.

Pferdezucht.

Scheuerwunden bei Pferden durch das Geschirr sollen zwar nicht vorkommen, lassen sich aber beim besten Willen nicht immer vermeiden. Daher ist es für den Pferdebesitzer ratsam, über die Heilung derselben unterrichtet zu sein. Vor allen Dingen ist es notwendig, die Wunden gründlich zu reinigen. Dazu nimmt man am besten Arnika- oder Karbolwasser. Die Abwaschung ist täglich dreimal vorzunehmen. Danach bestreicht man die Wunden mit Vaseline und trägt Stärkemehl auf. Sodann legt man eine Watteschicht darüber. Bei einer solchen Behandlung heilen die Wunden leicht und schnell.

Schweinezucht.

Gegen die Schweinebrunst. Während der Mastzeit der Schweine gewahren wir nicht selten, daß in regelmäßigen Zwischenräumen Säuen wieder brünstig werden. Zur Zeit dieses Zustandes verhalten sich die Tiere außerordentlich unruhig; sie bewegen sich aufgeregter im Stalle, zeigen geringe Fresslust und lassen oft lang andauerndes Grunzen vernehmen. Hierüber erleidet der Mastverlauf der brünstigen Tiere eine erhebliche Störung, die auch auf andere Mastschweine desselben Stalles übergeht, denn jede Beunruhigung der Mastschweine erfolgt auf Kosten der Gewichtszunahme, und wird demgemäß die Mastzeit verlängert und erheblich verteuert. Gegen die oft wiederkehrende Brunst und als Beruhigungsmittel gegen den argen Geschlechtstrieb der Schweine empfiehlt es sich, dem Schweinefutter pro Kopf und Tag 1,5 Gramm Kampfer beizumengen. Auch ist es ratsam, die Unruhe stiftenden Schweine in einem besonderen Stalle isoliert zu füttern.

Ziegenzucht.

Pflege der Mutterziegen. Im allgemeinen zählt man die Ziegen zu den-

jenigen Haustieren, welche selten ein solches Alter erreichen und allerhand plötzlichen, gefährdenden Krankheiten ausgesetzt sind. Die Ansicht war indes nur früher berechtigt, als infolge des mangelnden Interesses die Tiere völlig dezimiert waren. Wichtig gehaltene und an das Klima gewöhnte Ziegen sind vielmehr gegen alle Witterungseinflüsse recht unempfindlich. Besondere Sorgfalt erheischen aber die trächtigen Ziegen, und die Behandlung derselben muß darauf hinausgehen, daß den Tieren nicht zu viel blähen des Futter, zum Beispiel Kartoffeln usw. gereicht wird. Trächtige Tiere sind auch sehr empfindlich gegen Kälte und Zugluft und daher sorgfältig davor zu schützen. Namentlich nach dem Lammern bedürfen die Tiere einer sorgfältigen Pflege. Die Streu muß reichlich und stets trocken sein, die Haare sind täglich zu bürsten, aber nicht zu striegeln, da hierbei sehr viel Unterhaare ausgerissen werden, wodurch der schützende Pelz an Dichtigkeit verliert. Um der zeitweisen Knochenweichheit und Knochenbrüchigkeit von vornherein vorzubeugen, sollte man jedem trächtigen Muttertier im Interesse der guten Entwicklung der jungen Tiere eine kleine Beigabe von Futterkalk verabreichen und dieses auch während der Sägezeit fortsetzen. In dieser Zeit tun auch Kleintränken gute Dienste, wenngleich man sonst mit Recht gegen solche „schlampige“ Nahrungsmittel ist, da diese im Übermaß gegeben, sehr leicht eine Magenerschließung hervorrufen kann. Bei säugenden Ziegen darf man etwa einmal täglich ein Schüsslehen voll Kraftfuttermittel geben.

Schafzucht.

Klauenpflege bei Schafen. Im Frühjahr sehe man bei den Schafen nach, ob die Klauen noch die richtige Form haben. Findet man, daß die Klauen zu lang oder nach aufwärts gewachsen sind, dann nehme man sich einige Stunden Zeit und stutze sie mit Messer und Beizzange zu, bis sie die richtige Form haben. Befinden sich kleine Geschwüre an der Krone oder im Klauenspalz, so streue man Holzkohlenpulver oder etwas Eisenvitriol ein.

Kaninchenzucht.

Bei der Trockenfütterung der Kaninchen sind die Grundlagen Heu und eine Beigabe von Körnern, am besten Hafer oder Mais. Der Mais darf aber nur in kleineren Mengen verabreicht werden, da er die Fettbildung begünstigt. Alles Körnerfutter muß natürlich in einem Futtertroge gereicht werden, um das Verstreuen zu vermeiden. Würde man nur reines Trockenfutter geben, so müßte man die Tiere auch mit Trinkwasser versorgen. Da man jedoch in jedem Haushalte Küchenabfälle, wie: Kartoffelschalen, Kohlblätter und -strünke und sonstige Gemüßabgänge, wie auch Speisereste zur Verfügung hat, so ist in diesem Falle eine Tränkung der Tiere nicht erforderlich, denn ihr Feuchtigkeitbedürfnis ist ein geringer und wird durch ein wenig feuchtes Futter schon befriedigt.

Fütterung.

Verwertung der Eierschalen. Die Eierschalen werden in den meisten Wirtschaften weggeworfen oder verbrannt. Das ist ein großer Fehler, denn die Eierschalen sind bekanntlich reich an Kalk und Phosphorsäuren. Sie bilden daher ein vorzügliches Mittel zur Nahrung des Jungviehes. Zu diesem Zwecke müssen sie aber zu Staub gestampft werden. Der Staub wird dann unter das Futter gemischt. Bei Kälbern,

Zohlen usw. sind mit diesem Beifutter bereits gute Erfolge erzielt worden. Es empfiehlt sich daher, Eierschalen aufzubewahren und zu Futterzwecken zu verwenden.

Bienenzucht.

Spekulative Herbstfütterung. In Gegenden ohne Spätracht sucht man die Völker durch Herbsttrieb fütterung zu stärkerem Brutansatz zu reizen. Dies geschieht meist dadurch, daß man ihnen 14 Tage lang jeden Abend kleine Gaben von dünnflüssigem Honig gibt. Vorher soll eine Musterung der Honigräume stattfinden. Alle Waben, die untauglich geworden sind, werden entfernt und gute an ihre Stelle gehängt. Auf diese Weise wird die Einwinterung vorbereitet. Die Verbesserung der Spätracht muß stets im Auge behalten werden.

Achtet auf die Königin! Wenn man Völker untersucht, so muß man erst feststellen, wo sich die Königin befindet. Tut man das nicht, so kann sie leicht verloren gehen. Wird sie mit einem Rähmchen herausgenommen, so läuft sie ängstlich hin und her, weil sie die Luft nicht gewöhnt ist. Dabei kann sie leicht herunterfallen und verloren gehen.

Honigen der Pflanzen. Das Honigen der Pflanzen hängt von verschiedenen Umständen ab. Am wenigsten honigen feuchstehende, allzu üppig gewachsene Pflanzen. An kalten Tagen bringen die Blüten fast keinen Honig, und auch der Ostwind übt auf die Honigbildung einen schädigenden Einfluß aus.

Weinbau- und Kellerwirtschaft.

Schildlaus der Reben. Die Schildlaus der Reben befällt die Reben in ungeheuren Massen, so daß das Rebholz oft direkt unter den Schilden der Weibchen verschwindet. Diese legen unter ihrem Schilde ihre Eier ab, und ihre Vermehrung ist ganz außerordentlich stark. Die ausgewachsene Schildlaus hat fast die Größe einer Linse und eine braune Farbe. Je geschützter die Rebe steht, um so schneller breiten sich auch die Läuse aus, denn um so stärker ist ihre Vermehrung. Da die Läuse durch ihren Schild sehr geschützt sind, so helfen die meisten Mittel nicht, es muß hier schon scharf vorgegangen werden. Am besten hat sich noch das Anpinseln mit 10- bis 15prozentigem Schacht-Obstbaumkarbolium bewährt, welches mit einem steifen Pinsel aufgetragen wurde. Wird die Schildlaus nicht bekämpft, so sterben die Stöcke nach und nach ab.

Verschiedenes.

Beim Ein- und Ausladen der Kartoffeln muß man darauf halten, daß die sich im Kasten befindenden Leute mit ihren schweren Stiefeln nicht unmittelbar auf den Kartoffeln herumtreten, damit diese nicht beschädigt werden. Die Leute müssen unter den Füßen entweder alte Soden oder selbstgefertigte Strohmatten haben. Die zum Ausladen bestimmten Schuppen dürfen keine scharfen Kanten haben, und die Kartoffelfegen müssen so eingerichtet sein, daß ganz kleine Knollen, Erde und Krautreste durchfallen können und nicht mit in die Miete kommen. Beim Aufschütten der Mieten ist darüber zu wachen, daß sie nicht zu breit und nicht zu hoch angelegt werden, denn je höher die Kartoffeln liegen, desto eher erhizen sie sich. Bei normalen Kartoffeln kann die Breite der Miete 125 Ztm. betragen, die Höhe 90 Ztm. bei vorzüglichen Kartoffeln die Breite 100 Ztm. und die Höhe 75 Ztm.

Weihelied.

49

Alles Schweige
Jeder Neige
Ersten Tönen nun sein Ohr!
Hört! ich sing das Lied der Lieder!
Hört es, meine deutschen Brüder!
Hall' es wieder, froher Chor!

Deutschlands Söhne,
Laut ertöne
Euer Vaterlandsgefang!
Dem Beglückter seiner Staaten,
Dem Bollender edler Taten
Töne unser Rundgefang!

Hab' und Leben
Dir zu geben,
Sind wir allesamt bereit.
Sterben gern zu jeder Stunde,
Achten nicht der Todeswunde,
Wenn's das Vaterland gebeut.

Lied der Lieder,
Hall' es wieder:
Groß und deutsch sei unser Mut!
Alle seid in Lieb umschlungen,
Alle Männer deutscher Zungen,
All' verwandt durch Bruderblut.

August Niemann.

Das Obst im Haushalt.

Das Obst spielt als Nahrungs- und Erfrischungsmittel im Haushalt eine große Rolle und wissen alle Hausfrauen eine lastige Frucht zum Nachtisch und ein Schälchen Kompott im Winter zu schätzen, aber nur wenige Hausfrauen sind je belehrt worden, daß wir im Obst nicht nur ein hervorragendes Nähr- und Erfrischungsmittel, sondern auch ein nicht zu verachtendes Heilmittel besitzen. Namentlich ist der Apfel von großem Wert und kann der Genuß dieser Frucht nicht genug empfohlen werden. Der Apfel reinigt und verdünnt das Blut und übt auch auf die Verdauungsorgane eine sehr wohltuende Wirkung aus.

Wer an Härteibigkeit leidet, wird durch reichlichen Genuß dieser Frucht in kurzer Zeit eine bedeutende Besserung verspüren, und wer müde und ermattet ist, wird durch sie erfrischt. Auch vor dem Schlafengehen genossen, übt der Apfel eine gute Wirkung aus, indem er das Blut beruhigt und den aufgeregten Geist besänftigt. Besonders ist der Apfel denen zu empfehlen, die schwere oder andauernde geistige Arbeiten verrichten.

Warmes Apfelmus wirkt sehr wohltuend und erleichtert bei Halsschmerzen und Heiserkeit. Nach dem Genuß jeder größeren Mahlzeit ist es sehr empfehlenswert, durch einen guten Apfel die Verdauung anzuregen. — Viele Mütter klagen, daß ihre Kinder „keine Farbe“ bekommen wollen, daß sie immer an Blutmangel leiden, verschiedene Mixturen, vom Arzt verschrieben, haben nichts genützt und dabei ist das Mittel, das dem Blutmangel bei dauernder Anwendung abhilft, in ihrem eigenen Haushalt zu suchen — das Obst! Deshalb, ihr lieben Hausfrauen, spart nicht mit dem Obst auf Eurem Tisch. Bemerken möchte

ich noch, das für kleinere Kinder, sowie magenschwache Personen gekochtes oder geschmortes Obst dienlicher ist und in größeren Mengen genossen werden darf als roh. —

Biel zu häufig bemerkt man, daß das Obst ungewaschen und ungeschält verzehrt wird. Man bedenke: durch wie viel Hände das Obst geht, bevor es in unseren Besitz gelangt, und daß diese Hände gewöhnlich an Sauberkeit recht zu wünschen übrig lassen. Es liegt hierin eine nicht zu unterschätzende Gefahr der Übertragung ansteckender Krankheiten, außerdem sind die Schalen der Früchte, namentlich für einen schwachen Magen geradezu schädlich; deshalb kann vor dem Genuß ungewaschenen und ungeschälten Obstes, welches übrigens auch weniger schmackhaft und appetitlich ist als gereinigtes, nicht eindringlich genug gewarnt werden.

Auch die Schalen der Äpfel wird eine sparsame Hausfrau nicht unbenuzt fortwerfen, denn diese geben eine vorzügliche Suppe.

Bei dieser Gelegenheit will ich noch eine Frucht erwähnen, welche im allgemeinen nicht genügende Beachtung findet — ich meine den Kürbis. Außer den verschiedenen Suppen und anderen schmackhaften Gerichten, welche man aus dieser Frucht bereiten kann, gibt dieselbe auch ein völiges und bei richtiger Zubereitung sehr angenehmes schmeckendes Kompott für den Winter.

Ein empfehlenswertes und einfaches Rezept ist folgendes: Man schneidet zwei Pfund gelben Kürbis, nachdem er geschält und alle weichen Teile entfernt sind, in passende Stücke oder formt mit einem Ausstecher kleine Kugeln, legt sie in einen Napf und gießt so viel Essig darüber, daß die Frucht bedeckt ist, und läßt das ganze 24 Stunden stehen, nachdem schüttet man den Kürbis in einen Durchschlag, um den Essig ablaufen zu lassen. Inzwischen läutert man zwei Pfund Zucker mit etwas Wasser, fügt wenig Mustatblüte und die feine abgeschälte Schale einer Zitrone hinzu, gibt die Kürbistücke hinein und nach einigen Minuten den Saft der Zitrone. Der Kürbis darf nur so lange kochen, bis er gläsern aussteht, nimmt ihn dann mit einem Schaumlöffel heraus und legt ihn in erwärmte Gläser, läßt den Saft noch etwas kochen und gießt ihn dann über die Frucht, der Saft muß überfließen. Es genügt ein Verschluß von Pergamentpapier.

Haushaltswirtschaft.

Äpfel lange Zeit aufzubewahren. In fein gemahlenen Gips verpackt, halten sich die Äpfel sehr gut. Die Schale des Apfels wird zuvor mit einem trockenen Luche abgewischt (nicht stark mit Druck gerieben), dann werden sie in einer Kiste oder Faß vorsichtig so eingeschichtet, daß kein Apfel den anderen berührt und bei allen der Stiel nach oben steht. — Im kühlen Bodenraum wie im frostfreien Keller halten sich die Äpfel ebenfalls gut. In ersterem lege man sie recht vorsichtig auf Stroh und decke sie, wenn Fröste kommen, mit Decken zu, welche man aber bei Tauwetter entfernt. Fortwährende Aufmerksamkeit ist unerlässlich. Das Auslesen der überreifen oder festsigen Äpfel muß wöchentlich geschehen, denn nie dürfen angestoßene Früchte bei den gesunden liegen bleiben, die Hausfrau verwende daher dieses Obst zuerst. Sehr frisch und saftig bleibt das Obst im Keller, wo es sich, wenn er trocken ist, auf Holzbrettern schön hält; ist der Keller feucht, so dient ein Vorrat an Flaschen mit möglichst breitem

Halbe dazu, die Äpfel aufzubewahren. Man stellt die Flaschen auf Regale und legt oben auf die Halsöffnung einen Apfel, welcher sich dort ausgezeichnet hält. Solange das Wetter mild ist, bleiben in diesem Keller die Fenster auf; hat man sie bei strenger Kälte geschlossen, so versäume man nicht, sobald es irgend geht, etwas zu lüften.

Talgflecken aus Sammet zu entfernen. Man erhitzt kleine Wattebäuschchen so lange, bis sie ganz heiß sind und taum noch gehalten werden können. Man faßt sie dann mit einer Pinzette und reibt sie auf den Talgflecken, bis der Talg schmilzt und von der Watte aufgenommen wird. Diese Prozedur wird noch einige Male wiederholt und mit einem zusammengedrehten Leinwandlappen, der mit Petroleumäther angefeuchtet ist, die ganze, mit Fettflecken behaftete Partie kräftig nachgerieben. Bei der Anwendung des Petroleumäthers muß alle Feuer- und Flammennähe ganz vermieden werden wegen der großen Entzündlichkeit.

Blisse im Fußboden behandelt man mit einem aus Boluserde und Wasser bereiteten Teig, den man bis aufsteigt und trocknen läßt, dann ablöst und so oft als nötig erneuert. Bei weißem Holz gießt man auf den Fleck Terpentin und streut dann viel Boluspulver auf.

Tannenduft im Zimmer. Man gießt in einen Topf oder Napf ein Liter kochendes Wasser, träufelt dann einen Teelöffel voll Terpentinöl in dasselbe, und der angenehme Tannengeruch wird das Zimmer durchströmen. Wird dieses Verfahren jeden Tag zweimal wiederholt, so soll dadurch jeder Ansteckungsstoff unschädlich gemacht werden. Bei Brustkranken wirkt dieses Mittel überraschend günstig; dabei ist dasselbe sehr billig.

Gesundheitspflege.

Wenn sich ein Kind „verschluckt“, wenn ihm etwas in die falsche Röhre kommt, so soll man nicht auf den Rücken des Kindes klopfen, da dies zwecklos ist. Es gibt vielmehr ein einfaches Mittel, welches sofort hilft. Man faßt die beiden Hände des Kindes und hält die Arme gestreckt nach oben. Dadurch weitet sich die Brust so, daß das Übel augenblicklich schwindet.

Olivendöl bei Augenleiden. Um fremde Körper aus den Augen zu entfernen, empfiehlt ein holländischer Augenarzt, Olivendöl hineinzutropfen. Dieses Mittel soll sicher wirken und die eingebrungenen Körper, wie Körnchen, Asche, Kalk, Splitter usw. entfernen.

Kindernpflege und -Erziehung.

Um Tierquälereien, die ja Kinder nur zu oft ganz unbewußt und ungewollt begehen, vorzubeugen, muß man schon die Kleinen darauf hinweisen, daß auch die kleinsten Tiere Lebewesen mit den gleichen Gefühlen und Schmerzen wie sie selbst seien. Man muß den Kindern auch ihre Überlegenheit den Tieren gegenüber und deren Hilflosigkeit auf seine Art verständlich machen und Mitleid mit den Schwächeren in ihnen erwecken. Das ist wohl überhaupt die sicherste Art, die Kinder von Tierquälereien abzuhalten, und bei dem weichen Gemüt der Kleinen wird sie nie fruchtlos bleiben. Darum ist sie auch besser als alle Strafen und sonstigen Ermahnungen.

❖ Haus- und Zimmergarten. ❖

Die Anwendung natürlichen Düngers im Gemüsegarten.

Wenn wir unsere Gemüsegärten düngen, so geschieht dies in erster Linie zu dem Zwecke, das Wachstum unserer Gemüsepflanzen zu beschleunigen, denn es ist ein alter Erfahrungssatz, daß das Gemüse für die Küche einen höheren Wert besitzt, je schneller es gewachsen ist. Der Grund dieser Tatsache liegt in der Weichheit der Zellen, die um so zarter und dünnwandiger bleiben, je kürzer die Wachstumsperiode war, während sie sich andererseits bei langsamem Wachstum verholzen.

Um daher zum Ziele zu gelangen, müssen besonders große Düngmengen gegeben werden, die seitens unserer Gemüse auch gut vertragen werden, wenn es an der nötigen Feuchtigkeit nicht fehlt bezw. der Gartenbesitzer bei anhaltender Trockenheit für solche sorgt.

Am vorteilhaftesten verwendet man für den Gemüsegarten abgelegenen, halbverrotteten Kuhdünger, da man mit diesem dem Boden nicht nur die für die Gemüsepflanzen nötigen Nahrungstoffe, sondern gleichzeitig auch lockende und mechanisch verbessernde Substanzen einverleiht.

Auch Abtrittdünger pflegt man in Gemüsegärten zu verwenden, und zwar mit sehr gutem Erfolg bei allen jenen Pflanzen, die viel Phosphorsäure benötigen; allein rein angewendet wird die Wirkung weniger günstig sein, weil die Exkremente des Menschen zwar Phosphorsäure und Stickstoff in reichem Maße enthalten, das notwendige Kali aber nahezu ganz vermissen lassen, dafür aber Natrium aufweisen, das unsere Gemüsepflanzen mit Ausnahme des Spargels und Spinats weniger bedürfen. Es empfiehlt sich daher, den Abtrittdünger stets mit Holzasche gemengt zu verwenden.

Flüssige Düngermittel (Gülle, Jauche) verwendet man namentlich für solche Pflanzen, die eine frische Düngung lieben und deren Zartheit auf schnellem Wachstum beruht, also für Spinat, Kohlrabi usw.

Ein sehr vernacllässigter, aber vorzüglicher Dünger ist der Ruß, der für sich allein am stärksten in kieseligen und kalkigen Boden wirkt. Für andere Bodenarten mischt man ihn vorteilhaft mit Kalk und Erde oder gräbt ihn im Komposthaufen unter.

Bezüglich der Zeit der Verwendung sei erwähnt, daß man den Stalldünger am besten vor Eintritt des Winters auf das Gemüsfeld bringt, doch darf man ihn dort nicht in Haufen liegen lassen, sondern muß ihn möglichst gleichmäßig über das Land verteilen, denn nur in letzterem Falle werden die löslichen Bestandteile des Düngers durch Regen und Schnee gleichmäßig dem Boden zugeführt, während ein Liegenlassen des Düngers in Haufen die Lagerstellen mit Dungstoffen übersättigt und dort Geilstellen schafft. Die Annahme, daß sich der Dünger in Haufen besser konserviere, hat sich in der Praxis als unrichtig erwiesen.

Abtrittdünger kann man sowohl im Herbst nach der Ernte, oder aber auch entsprechend verdünnt, während der Wachstumsperiode verwenden, während Jauche mit Vorteil nur innerhalb der Wachstumsperiode der Gemüse anzuwenden ist.

Guter Gartenboden. Der geeignetste Boden für einen Garten ist ein warmer, sandiger, tiefgründiger Lehmboden mit durchlässigem Untergrund. Aber nicht immer ist ein solcher zu haben. So kommt zum Beispiel auch Sandboden vor, der fast keine Nährstoffe und Kalk enthält. Außerdem ist er sehr trocken. Er enthält auf 100 Gewichtsteile nur etwa 25 Prozent Wasser. Man verbessert solchen Boden durch Beimischung von Dünger, Lehm und Humus, denn dadurch wird der Boden bindiger und erhält mehr Wasser. Schwere Böden, wie Ton- und Lehm Böden, die kalt, zäh und schwer zu bearbeiten sind, sind für Kulturen schlecht geeignet. Man kann diese Böden auf verschiedene Weise verbessern. So kann man sie durch Beimischen von Sand, grober Asche, reifem Strohigen Dünger usw. für die Gemüsezucht geeignet machen. Solche zähen Böden macht man mürbe, indem man sie im Sommer oft hackt, vor Winters Anfang tief umgräbt, über Winter in großen Schollen liegen läßt und sie erst im Frühjahr weiter bearbeitet. Dadurch bringt der Frost in die Schollen und die zwischen denselben bleibenden Hohlräume ein und macht so den Boden mürbe. Durch gute Entwässerung und Beigabe von Kalk kann man nach und nach Torf- und Moorböden verbessern. Im allgemeinen sollte man vermeiden, solche Böden für Gemüskulturen zu verwenden, denn diese Verbesserungen sind zu kostspielig und nicht immer rentabel. Kalk und Humus eignen sich für die Verbesserung anderer schlechter Böden. Humus gewinnt man durch die Verwesung tierischer und pflanzlicher Bestandteile; ein gejauchter Humusboden wirkt wie der beste Dünger. Kalk ist den meisten Pflanzen sehr vorteilhaft, während er, wenn er nahezu rein vorkommt, nicht zu gebrauchen ist. Er muß erst durch feuchte und kühle Dungstoffe verbessert werden. Bevor man einen Gemüsegarten anlegt, muß der Boden gut untersucht werden, ob er verbesserungsbedürftig ist. Unkräuter, die vielleicht auf dem betreffenden Lande wachsen, lassen einigermassen dessen Beschaffenheit und Güte erkennen.

Sorge selbst für Frühpflanzen! Wer jetzt im September noch ein paar geschützte Gassen mit Winterfalsat, mit Wintertappus und Wirsing besät, der hat im Frühling Saatzpflanzen resp. Pflanzen zur Frühzucht, wie er sie durch kein Mistbeet erlangen kann. Die Pflänzchen sind abgehärtet und leisten den Frühlingsfrösten Widerstand. Sie sind aber auch früher als alle Mistbeetpflanzen und liefern die ersten Freigartengemüse. Bei starkem Froste werden die Saatbeete im Winter mit Laub oder Tannentreisig geschützt.

Stekzwiebeln. Bei der Zwiebelzucht lege man die kleinsten Zwiebeln als Stekzwiebeln zurück. Sie werden im Frühling in 10 Zentimeter Entfernung im Verband gepflanzt und liefern eine reiche Ernte.

Erbisen und Bohnen sind im Frühling als Saatgut kaum für viel Geld und gute Worte zu haben. Man sehe daher zu, daß man selbst den nötigen Samen heranzieht, dann ist man im Frühling gesichert. Wer sehr schlau gewesen ist, hat sich auch selbst Zwiebel- und Porreesamen gezogen, denn auch dieser ist nur zu sehr hohen Preisen zu kaufen.

Die Stangenbohnen beginnen nun schnell zu reifen, und die reifen Bohnen, diese kostbaren Hülsenfrüchte, bilden einen Schatz für den Winter. Sie müssen aber nach dem Reifen schnell gepflückt werden, denn bei feuchter Witterung beginnen zuerst die Schoten, dann die Bohnenkerne zu schimmeln und zu verderben. Man muß also alle zwei bis drei Tage die Stangen nachsehen und die reifen Bohnen abpflücken. Sie werden sofort luftig gelagert oder aufgehängt und halten sich nun jahrelang.

Das Ausreifen der Tomaten. In der „Wiener Ill. Gartenzeitung“ wird auf ein aus Frankreich stammendes einfaches Mittel, das Ausreifen der Tomaten (besonders in kühlen Sommern) zu beschleunigen, aufmerksam gemacht. Sobald nämlich die Früchte der Tomaten ihre vollkommen normale Größe erreichen, werden die ganzen Pflanzen aus dem Boden gerissen und horizontal auf eine trockene Strohschicht gelegt. Ohne irgend eine weitere Vorrichtung oder einen Schutz erlangen die Früchte ihre gänzliche Reife und den ihnen eigentümlichen feinen Geschmack.

Vom frühen Blumentohl. Um einen schönen frühen Blumentohl zu erzielen, sind drei Dinge nötig: 1. guter Boden, 2. gute Pflanzen, 3. richtige Behandlung. Blumentohl liebt und verlangt einen tiefgründigen, gut gedüngten Boden, freie Lage und reichlich Wasser. Für den guten Boden muß man sorgen. Ist er nicht tiefgründig genug, so rigolt man und setzt, falls er zu leicht ist, Lehm und Kothung zu. Dann aber wähle man niemals ein Beet, auf welchem im letzten Jahre Gemüse irgend welcher Art gestanden hat.

Porree und Sellerie sind Pflanzen, die viel Dünger haben müssen, wenn sie große Erträge liefern sollen. Diesen Dünger gibt man im Sommer am allerbesten in flüssiger Form, indem man dem Gießwasser Latrine, Jauche oder aufgelösten Kunstdünger beifügt. Man fälle aber nicht auf die besonderen Blumen- und Gemüsedünger herein, denn sie sind alle zu teuer. Die besten Dünger sind Thomasmehl, Kalisalze und schwefelsaures Ammoniak. Diese allein garantieren wirkliche Vollernten.

Gurken an Reifern. Manchmal sind die Gurken im Schrebergarten auf Plätze angewiesen, die für ihre Entwicklung viel zu klein sind. Diese Gurken lasse man an starken Reifern emporklettern. Sie haben so mehr Licht und Luft und bringen schöne und reine Früchte. Die Ranken können leicht angebunden werden.

Feldsalat kann schon gesät werden. Er ist fast ebenso schmackhaft wie Endivie, braucht aber nicht gebunden zu werden. Es ist überhaupt eine der genüsslichsten Pflanzen und braucht nach dem Aussäen keine Pflege mehr. Nur von Unkraut muß er reingehalten werden.

Stiefmütterchen werden jetzt noch ausgesät und im Herbst verpflanzt. Sie liefern im Frühling schöne und starke Pflanzen.

Die Schalottenzwiebel ist nun reif und muß sie eingeerntet und getrocknet werden. Bleibt sie auf dem Felde stehen, so wird sie wieder austreiben und dann nicht mehr haltbar sein.

Abfallendes Laub wird nur dann entfernt und verbrannt, wenn es von blattkranken Sträuchern stammt. Im anderen Falle wird es zur Bodenlockerung und Humusbildung eingegraben.